

Festungs- Rundweg

Wir beginnen unseren Rundweg, der durch die erhaltenen Anlagen der ehemaligen Festung Germersheim führt, vom Parkplatz an der August-Keiler-Straße aus.

In unmittelbarer Nähe befindet sich das **Weißburger Tor**, eines der beiden ehemaligen Stadttore. Nach den Plänen des Münchener Professors von Gärtner gestaltet, wurde das Weißburger Tor 1839 fertig gestellt. Die Außenseite des Tors beeindruckt durch die besonders gestaltete Fassade und vermittelt zusammen mit der vorgelagerten Brücke über den Festungsgraben einen guten Eindruck der ehemaligen Funktion.

Neben der Jahreszahl der Erbauung sind über der Durchfahrt zwei bayerische Löwen, die den bekrönten bayerischen Wappenschild halten, im Hochrelief zu sehen. Das zinnenbewehrte und mit einem Bogenfries ausgestattete Gesims betont die Wehrhaftigkeit und lässt Reminiszzenzen an mittelalterliche Burgen zu.

Der Grundriss des Weißburger Tor gleicht dem eines „T“. Der Querbau ist als Walltraverse ausgebildet und überragt den Hauptwall. Die eichenen Torflügel und die Vorrichtung zum Aufziehen der früher vorhandenen Zugbrücke existieren noch. Dem Tor vorgelagert liegt ein Waffenplatzreduit und im Süden die einfache **Grabenwehr der Fronte Lamotte** mit einem weiteren Waffenplatzreduit. Die Funktion dieser Reduits lag darin, dass diese mit Kanonen bestückt werden konnten und der Aufnahme von Ausfalltruppen dienten.

Wir setzen den Rundweg fort, indem wir dem nach Süden abgehenden Fußweg durch die Parkanlage folgen. Am ehemaligen Waffenplatzreduit vorbei erreichen wir nach kurzer Zeit bereits die Grabenwehr der ehemaligen Fronte Lamotte. Die der eigentlichen Hauptumwallung vorgelagerten Grabenwehren waren ein Charakteristikum der im sogenannten „Kaponniersystem“ errichteten Festung Germersheim, worauf später, bei der Beschreibung der erhaltenen „Fronte Beckers“ noch näher eingegangen wird.

Die vorgelagerten Grabenwehren wurden, je nach Lage der jeweiligen Fronte und der natürlichen Gegebenheiten, unterschiedlich stark ausgeführt. Die Grabenwehr der Fronte Lamotte blieb aufgrund der östlich vorgelagerten Hochuferkante und des davor liegenden Altwassers („Bornpfuhl“) sowie des Rheins einschenklig, während Grabenwehren in anderen Bereichen der Befestigung wesentlich stärker ausgeführt wurden.

Der Zweck der Grabenwehr lag darin, den Gegner, der bereits die Vorwerke im Vorfeld der Hauptumwallung überwunden hatte und in den Hauptgraben eingedrungen war, von allen Seiten aus in ein vernichtendes Kreuzfeuer zu nehmen. Hierzu diente auch die heute nicht mehr vorhandene Contre-Escarpe mit ihrer schießschartenbewehrten Stirnmauer, sich im

Bereich der in der Nähe verlaufenden „August-Keiler-Straße“ befunden hatte. Gut sichtbar ist hingegen in diesem Bereich ein erhalten gebliebenes Stück der ehemaligen Hauptumwallung der Festung, die sich eindrucksvoll mit ihrer Schießscharten bewehrten Stirnmauer aus der Grabensohle erhebt

Wir folgen der Beschilderung und setzen unseren Rundweg fort indem wir das südliche der beiden ehemals zur Fronte Lamotte gehörenden Reduits erreichen. In unmittelbarer Nähe dieses Gebäudes ist der Standort eines Bronzereliefs, das das Aussehen der ehemaligen Festung und die Lage der einzelnen Festungsgebäude dem Betrachter veranschaulicht.

Wir passieren nun eines der ehemaligen Exerzierhäuser und gelangen bald darauf zur früheren **Seysselkaserne**, in der heute der „Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft“ untergebracht ist.

Die Kaserne Seyssel, benannt nach dem General Graf Seyssel d'Aix (1776-1855), war die größte Kriegskaserne der Festung und bietet auch heute noch mit ihrer 284 m langen Front dem Betrachter ein beeindruckendes Bild. Die Flügel des Bauwerks sind im Winkel von 45 Grad vorgebogen.

Etwa 100 m vor der Mitte des Gebäudes wurde im Jahr 1834 der Grundstein zur Festung Germersheim gelegt. 100 Jahre später gehoben, fand er schließlich seine Bleibe vor dem Ludwigstor.

Von der Straße „An der Hochschule“ gelangen wir in den Bereich der ehemaligen „Fronte Beckers“. (Hinweis: Von hier aus empfiehlt es sich, einen Abstecher auf das noch erhaltene Stück des früheren Hauptwalls zu unternehmen, von wo aus man einen guten Überblick über Lage und Ausmaße der Anlagen der **Fronte Beckers** erhält).

Von der ehemaligen Hauptumwallung der Festung ist neben dem Abschnitt in unmittelbarer Nähe des Weißenburger Tors nur dieses größere Stück erhalten geblieben, in das drei torturm-artige Walltraversen eingelassen wurden, die in ihrem unteren Teil hochgewölbte, 40 m lange Poternen (Durchgänge unter dem Wall in den Hauptgraben und in die dortigen Verteidigungsanlagen) aufweisen.

Die Wallkrone selbst wird von den drei Walltraversen (heute: „Sängerheim“, „DRK-Heim“ und „Pfälzerwaldheim“) im oberen Teil überragt. Die in diesen Traversen vorhandenen Geschützstände dienten ehemals zur Beschießung des Vorfeldes und zum flankierenden Bestreichen des Walles.

Wir biegen links ab und erreichen über die Straße „An Fronte Beckers“ die linke Seitenpoterne und biegen dort nach rechts ab (Wegweiser „Musikschule“).

Auf dem abfallenden Weg wird das Gefälle zwischen dem Niveau der damaligen Stadt und dem tiefergelegenen Hauptgraben deutlich. Nach dem Durchschreiten der im unteren Teil zur Grabensohle gelegenen Stirnmauer erreichen wir die **Grabenwehr der ehemaligen Fronte Beckers („Hufeisen“)**. Dieser noch vollständig erhaltene Teil der ehemaligen Festung, der das für die Festung Germersheim typische Befestigungssystem exemplarisch verdeutlicht, wurde benannt nach dem bayerischen General Karl August Reichsgraf von Beckers zu Westerstetten (1770-1832).

Bei der Grabenwehr (heute sind darin die Städtische Musikschule und das Jugendzentrum untergebracht) handelt es sich um einen kasemattierten Verteidigungsbau, welcher in etwa der Form eines Hufeisens entspricht, mit einem geräumigen Mittelhof. Er hatte den Zweck, nach rechts und links mit je sechs Geschützen, die in bombensichere Kasematten eingebaut waren, den Hauptgraben auf einer Strecke von je 200 m zu bestreichen. Jede der insgesamt sieben Fronten der Festung verfügte über einen solchen Bau, der je nach Lage und der im Gelände vorgegebenen Möglichkeiten einschenklig oder, wie im Fall der Fronte Beckers, zweischenklig ausgebaut war.

Der Grabenwehr scherenförmig vorgelagert sehen wir den „Deckwall“, der um einige Meter niedriger war als der Hauptwall und dem die Aufgabe zukam, die Grabenwehr vor einem Angriff zu schützen.

Die Hauptumwallung, von der wir von der Grabensohle aus ein eindrucksvolles Bild erhalten, umzog die Stadt auf einer gesamten Länge von rund 3000 m und war an ihrer zur Stadt hingewandten Seite mit Erde aufgeworfen, während sie an der Vorderseite fast 10 m hoch gemauert war und eine 7 m hohe Böschung trug. Hinter der Stirnmauer des Walls verlief die Infanteriegalerie, welche durch die Poterne zugänglich ist.

Am Gebäude der Grabenwehr vorbei folgen wir der zum Deckwall aufsteigenden Rampe und gelangen auf der gegenüberliegenden Seite des „Hufeisens“ wieder in die Grabensohle, wo wir uns nach links wenden und nach dem Durchschreiten eines gemauerten Durchgangs den 20 m breiten Graben der Fronte Beckers betreten, der die Form eines gleichschenkligen Dreiecks einnimmt.

Im Bereich des Durchgangs blicken wir nach links in die „Infanteriegalerie“, die hinter der Stirnmauer des Deckwalls verläuft. Neben den rückwärtigen Enden der Wallschenkel liegen Flankierungsbatterien (Grabenflanken), die mit je drei Geschützen den Graben nach vorn bestreichen konnten. Rechts und links der Grabenflanken sehen wir die Waffenplatzreduits in der Form eines sehr flach auseinander gebogenen Hufeisens, dessen Enden durch eine Scharfenmauer untereinander verbunden sind, so dass jedes in sich eine kleine Festung darstellt,

die sich inselartig nach allen Seiten hin verteidigen konnte. Jedes Reduit war mit 12 Kanonen bestückt und diente der Unterbringung von Ausfalltruppen.

Der äußere Grabenrand besteht aus einer starken Sandsteinmauer, hinter der die Minengalerie verläuft. Von ihr aus gehen im rechten Winkel Minengänge ins Vorfeld, von denen aus wieder schräg nach vorne Nebenstollen abzweigen. Dieses Verteidigungs- oder Kontermenensystem hatte den Zweck, den Gegner, der sich auf dem Glacis mit Annäherungsgräben heranzuarbeiten wollte, durch Sprengungen zu bekämpfen.

Die Fronte Beckers verfügte über 15 Hauptstollen und 90 Nebenstollen. Die gesamte Festung hatte, einschließlich der Forts, 83 Hauptstollen und 479 Nebenstollen.

Hinweis: Im Hauptgraben der Fronte Beckers befindet sich ein Skulpturenpark mit 10 Plastiken, die im Rahmen des 1997 hier veranstalteten Internationalen Bildhauersymposiums entstanden sind.

Über die an dem Reduitgebäude aufsteigende Rampe gelangen wir in den Bereich des ehemaligen Vorgeländes („Glacis“) und wenden uns nach rechts in die Glacisstraße, um kurz darauf wieder nach links (Richtofenstraße) und danach wieder nach rechts in die Straße „An der Stengelkaserne“ einzubiegen.

Hier erreichen wir auf Höhe der Straßenbiegung zunächst das ehemalige **Queichreduit**. Dieses kleinere Gebäude weist sechs Kanonen- und 33 Gewehrschießscharten auf und hatte die Aufgabe, die vom Vorgelände („Glacis“) bis hinter die Stengelkaserne unterirdisch verlaufende Queich zu sichern.

Parallel zur Straße verläuft der Bau der ehemaligen Stengelkaserne, die mit einer Länge von 220 m und 270 Schießscharten einen geschlossenen Anblick bietet. Wir folgen der Straße bis zur Einmündung in die Klosterstraße und biegen nach links ab. Über die sich anschließende Blaulstraße gelangen wir in den Bereich des Ludwigsparks und nähern uns dem **Ludwigstor**. Das Weißenburger Tor und das Ludwigstor bildeten zur Festungszeit die beiden Eingänge zur Stadt und wurden entsprechend gut bewacht.

Sechs Jahre nach dem Beginn der Arbeiten zum Bau der Festung war das Ludwigstor fertiggestellt. Das zweistöckige Gebäude ist 73 m lang und musste wegen seines Standorts im Bereich des „Woogs“ (ehemalige Morastarme) auf einem Rost von 850 Eichenpfählen errichtet werden. Die Außenfassade des Gebäudes zieren Statuen, die zwei Krieger in ritterlich-idealischer Darstellung zeigen, welche der Überlieferung nach den bayerischen König Ludwig I. (1825-1848) und den Erbauer der Festung Germersheim, Ingenieur-Oberst Friedrich Ritter von Schmauß (1792-1846) darstellen.

Wir durchschreiten den Durchgang und befinden uns damit an der Inenseite des Ludwigstors, das in seinem Innern das „Stadt- und Festungsmuseum“ beherbergt, das auf einer Ausstellungsfläche von über 1500 m² seine reichhaltigen Sammlungen zur Stadt- und Festungsgeschichte zeigt (geöffnet an jedem ersten Sonntag im Monat in der Zeit von April bis November, jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr).

Vor dem Gebäude sehen wir den Grundstein der Festung Germersheim sowie die im Jahr 1891 gepflanzte „Luitpoldlinde“. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das „Octroi-Häuschen“, in dem zur Festungszeit eine der Stadt zustehenden Verbrauchssteuer auf Waren erhoben wurde.

Von hier aus biegen wir zunächst nach links, danach wieder nach rechts ab und nähern uns, dem Verlauf der Zeughausstraße folgend, am ehemaligen Offizierswohngebäude vorbei (1915 errichtet, heute Notariat) dem **Zeughaus der Festung Germersheim**.

Der monumentale Bau mit 73 m Frontlänge und zwei Flügeln von jeweils 20 m Länge war als Defensivgebäude konzipiert und diente mit 37 Geschützständen und zahlreichen Gewehrscharten der Verteidigung. In ihm lagerten zur Festungszeit Waffen und Ausrüstungsgegenstände. An den Ecken weisen die Mauern eine Stärke von bis zu vier Metern auf. Vom Betrachter aus gesehen hinter dem Zeughaus liegt noch eine einschenklige Grabenwehr, wie wir sie bereits von der Fronte Lamotte her kennen mit 14 Geschützkasematten.

Das Zeughaus ist seit 1990 Domizil des „Deutschen Straßenmuseums“, das Geschichte und Entwicklung des Straßenbaus mit zahlreichen Ausstellungsgegenständen dokumentiert. (Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10.00 – 18.00, Samstag und Sonntag 11.00 – 18.00 Uhr, Tel: 07274 – 500 500, Fax.: 07274 – 500 505).

Unmittelbar an das Zeughaus schließt sich die **Carnot'sche Mauer** an, die den Namen des französischen Festungsingenieurs Carnot, nach dessen System sie errichtet wurde, trägt. Sie stellte einst die Verbindung zwischen dem Zeughaus und dem Proviantamt, dem wir uns nunmehr nähern, her.

Auf Höhe der Einmündung der Schloßstraße überqueren wir die Rudolf-von Habsburgstraße und erreichen halbrechts zunächst das ehemalige **Arrestgebäude**, das 1894 fertig gestellt worden war. Wir passieren das Arrestgebäude und folgen dem in leichter Steigung nach links abbiegenden Fußweg, der uns am ehemaligen Proviantamt vorbei zum früheren **Garnisonslazarett** bringt.

Dem Lazarett vorgelagert befindet sich der von Bäumen gesäumte Paradeplatz. Von hier aus nähern wir uns wieder dem Weißenburger Tor, das wir nun von der Stadtseite kommend durchschreiten. An der 61 m langen Stadtseite des Tores liegen drei Torbogen, von denen der

mittlere die eigentliche Durchfahrt darstellt, während hinter den beiden anderen Öffnungen nur Vorhallen liegen, die einst zum Antreten der Torwache verwendet wurden. Über die Brücke an der Außenseite des Weißenburger Tors gelangen wir wieder zum Ausgangspunkt des Rundwegs zurück.